

sie, rastlos sorgend, alles zu seiner Aufnahme an. Als er ankam, erschöpft, sterbensmatt von der Reise, wußte sie sich zu fassen mit einer Willenskraft, nach der Gerda vergeblich rang. Sie wich nicht von seinem Lager; mit eifersüchtiger Sorge jeden seiner Wünsche, ehe er sie ausgesprochen, erratend, schien sie keinen andern Gedanken mehr zu haben, als nur sein Wohl. „Lassen Sie sie machen,“ sagte ihr Arzt zu Julie, „die körperliche Anstrengung, die Konzentrierung all ihres Denkens auf diesen einen Punkt kann eine Krisis herbeiführen, von der ich alles hoffe, die allein sie dem geistigen Leben wiedergeben kann.“

Wochenlang schwebte Felix zwischen Tod und Leben, eine lange, bange Zeit des Hoffens und Fürchtens. Elisabeths Kraft ließ nur selten nach; der Schlaf von wenigen Stunden in seiner Nähe, während Julie oder Gerda ihre Stelle vertraten, gab ihr jedesmal frische Kräfte. Eines Morgens, als Julie eben ins Krankenzimmer gehen wollte, kam ihr Elisabeth entgegen, und sich mit einem Tränenstrom an ihre Brust werfend, rief sie: „Er ist gerettet, o Julie, mir ist, als hätte ich jahrelang geschlafen und wachte jetzt erst wieder auf.“ Überwältigt von Empfindungen der Dankbarkeit gegen Gott trat Julie ein, an der Schwelle des Zimmers trat ihr der Arzt entgegen, während Elisabeth an das Bett eilte. „Er ist gerettet,“ befestigte der Arzt mit flüsternden Worten, „und sie mit ihm!“

§ Siebzehntes Kapitel.

Das Testament.

Und sie blieb gerettet! Mit der langsam, aber sicher vorwärtsschreitenden Erholung ihres Mannes befestigte sich